

Roman A. Siebenrock

Theologie um der Seelsorge willen

Karl Rahners Theologie als Einheit von dogmatischer und praktischer Theologie

Karl Rahner hat nicht nur die Dogmatik erneuert, sondern auch die Pastoraltheologie nachhaltig geprägt. Auf einem Kongress der deutschsprachigen PastoraltheologInnen zeigte sich, wie Rahners Ansätze heute fruchtbar weitergeführt werden können.

brüche gemeinsam Theologie zu treiben, könnte dieses Treffen Signalcharakter bekommen, weil deutlich geworden ist, wohin die individualistischen Einzelentwürfe vor allem nach dem Konzil unsere Theologie geführt haben.

● Dieser Beitrag ist aus dem unmittelbaren Eindruck eines Kongresses entstanden. Er erhebt keinen in allen Details begründeten Anspruch, sondern stellt Erfahrungen, Eindrücke und erste Argumente zur Diskussion.¹

Unter dem Titel »Theologie aus pastoraler Leidenschaft« haben sich PastoraltheologInnen aus dem deutschen Sprachraum Anfang Juli 2004 in Innsbruck getroffen, um ihre Aufgabe und Fachkontur in Beziehung zum Werk Karl Rahners zu vermessen. Mit der Erfahrung zahlreicher Kongresse, Tagungen und Akademieveranstaltungen im Gedächtnis hat dieser Kongress für mich eine besondere Note bekommen.

Zwei Erfahrungen haben sich mir nachdrücklich eingeprägt. Das Treffen hob sich durch seine Qualität in der Auseinandersetzung mit Karl Rahner von vielen Veranstaltungen in diesem Gedächtnisjahr aus Anlass des 100. Geburtstags bzw. 20. Todestages wohlthuend ab. Im erkennbaren Willen, in einer Zeit unabsehbarer Um-

Absetzen oder aufbauen?

● Welche Gründe können diese Erfahrungen erklären und ausweisen? Die Auseinandersetzung mit dem Werk Karl Rahners ist von Anfang an durch zwei miteinander zusammenhängende, aber mehr implizite Voraussetzungen geprägt.

Eine Unterscheidungs- und Absetzbewegung hat das Werk und seine Aussagen mitunter bis zur Karikatur verzerrt. Das berüchtigte Hase-Igel-Gleichnis von J. B. Metz darf hier als Indiz genannt werden. Das ist nicht unverständlich, weil es wohl auch notwendig war, aus dem Schatten seines epochalen Werkes hervorzutreten. Wer will schon immer »Schüler von« oder »Sohn von« sein und als solcher angesprochen werden. Selbst die als eher konservativ zu charakterisierenden Interpretationen bestätigen diesen Eindruck, weil sie Rahners Werk bis heute als »Lieblingsfeind« heranziehen, um mit ihm die

gesamte theologische Entwicklung der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu kritisieren.

In diesen Interpretationen werden bestimmte Einzelaspekte entweder völlig isoliert oder manche Versuche Rahners, die Experimentcharakter haben und deshalb in sich sehr wohl als problematisch einzuschätzen sind, als Hauptlinien des Werkes ausgelegt. Es fehlt diesen Auslegungen ein Bewusstsein der eingeschränkten Fragestellung und des eigenen perspektivischen Blicks. Das Problem ist also eine Absetzungsbewegung, die das Werk in seiner Komplexität nicht angemessen reduziert, sondern verzerrt.

Von dieser Gefahr war der Kongress in Innsbruck erstaunlich frei. Ich hatte den Eindruck, dass die Interpreten die Arbeiten Rahners zu den pastoraltheologischen Themen und Grundsatzfragen ausgezeichnet kannten, ihrer eingeschränkten Perspektive sehr wohl bewusst waren, aber auch die Grenzen der Vorschläge Rahners gut analysierten und in souveräner Weise weitergeschrieben haben.

Rahner hat einen Anfang gesetzt. Darauf lässt sich aufbauen, auch wenn mitunter ganz andere Optionen und theoretische Grundannahmen als unabdingbar angesehen worden

»Experimentcharakter«

sind. Nirgends gab es eine bloße Wiederholung oder devote Annäherung. Gerade die gut begründete Kritik an Rahners Konzepten – vom Terminus des Selbstvollzuges der Kirche bis zur Frage seiner eingeschränkten philosophischen Mittel – habe ich als beispielhaften Umgang mit dem Werk erlebt.

Da viele für Rahner geradezu prägende Selbstverständlichkeiten heute als völlig kurios oder aus mythologischen Zeiten stammend angesehen werden, wäre eine bloße Wiederholung

sowohl dem Werk als auch der aktuellen Problemstellung von Kirche, Glaube und Theologie völlig unangemessen. Wir müssen heute auf eigenes Risiko Theologie wagen und nicht nur immer neue Methoden und fremdwissenschaftliche Ergebnisse in unsere Arbeiten integrieren, um dadurch neue Ansätze anzupreisen. Was macht das Theologische der Theologie denn aus? Wir brauchen nicht so sehr Attribute oder Genitive in der Theologie, sondern schlicht mehr

»Mehr Theologie wagen!«

Theologie. Wir müssen mehr Theologie wagen! Wir benötigen wieder gemeinsam als gültig angesehene Standards, damit wir uns wenigstens über unsere Differenzen verständigen können.

Gemeinsam Theologie treiben

● Die zweite Erfahrung hat etwas mit der generellen Einschätzung unserer Theologie heute zu tun. Ich bin der Meinung, dass unsere Theologie in einer beängstigenden Weise in individualistische Einzelentwürfe zerfallen ist, in denen das »gemeinsam Theologische« kaum noch zum Ausdruck kommt und die faktisch einen noch kaum wirklich einschätzbaren Traditionsabbruch nach sich gezogen haben.

Das für mein Fach Fundamentaltheologie feststellbare epistemologische Schisma scheint ein generelles Problem unserer Theologie heute zu sein. Mit dem Begriff »epistemologisches Schisma« meine ich eine doppelte Problematik. Auf der Ebene der wahrnehmbaren, unterschiedlichen theologischen Entwürfe kann man feststellen, dass diese Entwürfe aufgrund ihrer Sprache und Vorgehensweise faktisch nicht mehr miteinander disputieren, also argumentative Ver-

ständigkeit über ihre Differenzen erzielen können, von gemeinsamer Kriteriologie für die Frage nach der Begründung theologischer Aussagen ganz zu schweigen.

Das liegt nicht nur an einer immer deutlicher sich abzeichnenden philosophischen Hintergrundproblematik, sondern auch an einer sträflichen Vernachlässigung der klassischen »Loci theologici« – und dies gilt für die gesamte Theologie.² Für deren metatheoretische Analyse

»Ekklesiologie im Vollzug«

scheint mir die praktische Theologie einen unverzichtbaren Bedeutung zu haben. Denn diese Loci beinhalten, wie Max Seckler es herausstellte³, im Prinzip eine Ekklesiologie; deutlicher: eine Ekklesiologie im Vollzug, also eine pragmatische Ekklesiologie, die ihre Handlungsdimension im Verhältnis von Innen und Außen je neu zu verstehen aufgerufen ist.

Vielleicht ist deshalb der Ruf nach einem gemeinsamen Theologietreiben an bestimmten Themen und Projekten während des Kongresses auf ein so positives Echo getroffen. Vielleicht haben die PastoraltheologInnen aber auch durch die grundlegende Fraglichkeit ihres Faches ein geschärfteres Problembewusstsein als andere, traditionell eher als selbstverständlich angesehene Fächer. Wenn die Suche nach Verständigung und die Aufgabe einer Erneuerung der Loci in ihrer ekklesiologischen Dimension wirklich weitergeführt werden sollte, dann kann dieser Kongress eine Bedeutung über den zufälligen Anlass hinaus erhalten. Denn er würde einen »Paradigmenwechsel« – wenn der vielfach ge- und missbrauchte Begriff erlaubt ist – einläuten.

Wenn wir diese beiden Aspekte im Blick auf die Gesamterfahrung des Kongresses noch einmal im Spiegel des Werkes Karl Rahners zu deuten versuchen, dann wird vielleicht deutlich,

dass die verborgene Matrize der Theologie Karl Rahners noch heute anregend sein kann. Ich möchte hierfür zunächst einige Hinweise auf die praktisch-theologische Dimension des Werkes eingehen, um abschließend kurz Rahners Loci anzusprechen.

Theologie als Dienst

● Dass Rahner in jener Zeitschrift, die dem Zweiten Vatikanischen Konzil in besonderer Weise sich verbunden weiß, »Concilium«, Fachleiter für die Pastoraltheologie war, erscheint vielen als Verlegenheitslösung, weil sich im Bereich der Dogmatik die Personen häuften. Dass Rahner einer der hauptverantwortlichen Herausgeber des Handbuches für Pastoraltheologie war, das er selber lieber als Handbuch der praktischen Theologie benannt wissen wollte⁴, ist bekannt. Dass er für die Konzeption dieses Werkes wesentliche Beiträge beisteuerte, wird außerhalb der Fachgrenzen der praktischen Theologie kaum noch

»Ansatz bei Glaubensvollzügen«

notiert. Für die systematische Interpretation seines Oeuvres waren beide Arbeitsbereiche Rahners jahrzehntelang ohne nennenswerte Bedeutung. Kaum eine der grundlegenden systematischen Arbeiten nimmt diesen Aspekt als konstitutiv auf.⁵

Dies kommt nirgends so deutlich zum Ausdruck wie im Vorwurf der Geschichtsvergessenheit seines Werkes oder der gnadentheologischen Korrektur eines genuin philosophischen Ansatzes durch seine so genannte Transzendentaltheologie.⁶ Doch ist der Ansatz bei Glaubensvollzügen, ja bei der Möglichkeit des Glaubens heute nicht nur eine späte Selbstinterpretation, in der er die seelsorgliche Absicht seines Werkes

deutlich markierte⁷, sondern von Anfang an deutlich zu erkennen.⁸

Rahners Theologie setzt von Anfang an bei spiritueller Glaubenserfahrung in der unmittelbaren Gottesbegegnung und bei sakramentalen Vollzügen an. Der erste Ansatz ist keine Flucht in die meditative Unschuld, sondern fragt – hier die verdrängte Fragestellung des Modernismus

»Bedeutung des Subjekts und der Sinnlichkeit«

neu aufgreifend – nach der Bedeutung des Subjekts und der Sinnlichkeit, d.h. von Welt und Geschichte, für die Gottesbegegnung. Die Interpretation sakramentaler Vollzüge impliziert nicht nur eine Theologie der Geschichte, sondern vor allem eine Ekklesiologie, die für Rahner seit seinen frühen gnadentheologischen Überlegungen analogen und sakramentalen Charakter aufweist.

Die Kirche ist Zeichen des in Christus realisierten und in seinem Geist die Welt zur Vollenendung führenden Heilswillens Gottes, dessen unmittelbarer Adressat die gesamte Menschheit ist, die in Christus, ihrem Haupt, grundsätzlich er-

»Qual, erst nach Gott fragen zu müssen«

neuert und objektiv erlöst ist. Die gnadentheologische Vorgabe, ja Prämisse zu allem unserem Tun ist für seinen Entwurf der praktischen Theologie nicht hoch genug einzuschätzen.

Insofern sich diese Realisierung des Heilswillens Gottes in der Geschichte durch die neue glaubensgeschichtliche Situation, die Rahner in einem frühen Aufsatz als »Leiden an der Gottesfrage«, als »Qual, erst nach Gott fragen zu müssen« (SW 4, 359), charakterisiert und ein Leben lang in immer neuen Versuchen einer theologi-

schen Gegenwartsanalyse zu klären versucht⁹, eine alles kirchliche und theologische Tun durchdringende Bedeutung gewinnt, ist Rahners Ablehnung einer Trennung von wissenschaftlicher und einer der Verkündigung dienenden Theologie der entscheidende Schritt für das Verständnis seiner Aufmerksamkeit für praktisch-theologische Fragen. Da diese Situation uns grundlegend von der Selbstverständlichkeit des Gottesbewusstseins der biblischen Menschen unterscheidet, kann auch ein simpler Biblizismus keine Hilfe darstellen.

Ruf in die Erneuerung der Kirche

● Gewiss hat für die pastorale Sensibilität seine Berufung als Jesuit, den Seelen zu dienen, mitgespielt. Doch ist damit seine besondere Weise, diese allgemeine Aufgabe zu leben und in seine Arbeit als theologische zu integrieren, noch nicht deutlich genug geklärt. Mir scheint, dass seine frühen, eher philosophisch orientierten Arbeiten zur Erkenntnismetaphysik und zur Religionsphilosophie¹⁰ von einem deutlichen theologischen Interesse durchzogen sind. Beide sind getragen von einem Rückruf in die Geschichte, die den Menschen auch in seiner bloßen Welterkenntnis in die Geschichte zurückweist, in der ihm allein im Wort die heilende Anrede über den Sinn seiner Existenz und der gesamten Wirklichkeit eröffnet werden kann.

Rahners Konversionsmetaphysik und seine Bereitschaft, sich jeweils neu auf Geschichte und andere Freiheit einzulassen, auch wenn diese scheinbar sich verschweigt, ist für die grundlegende Handlungs- und Vollzugsgestalt seiner Theologie erst noch zu entdecken. Nur mit einem solchen Verständnis erschließt sich die Kohärenz des Werkes, und seine späten prophe-

tischen Zwischenrufe werden nicht als Nörgelei oder Frustration abgetan, sondern als Ruf in die Erneuerung der Kirche auf eine zeitgemäße Gestalt hin gelesen, damit Menschen heute das Wort des Heils in der Geschichte zu vernehmen vermögen.

Rahners Theologie ist von der Dimension der Fruchtbarkeit der kirchlichen Vollzüge tief geprägt. Für ihn war nicht die Frage in erster Li-

»Gottesbegegnung als lebensverändernde Erfahrung«

nie wichtig, um es einmal an der Sakramententheologie zu verdeutlichen, ob das Sakrament rituell und rechtlich gültig gespendet wird, sondern ob es in und durch diese Spendung zu einer wirklichen Gottesbegegnung als lebensverändernder Erfahrung der Nähe des Geheimnisses der vergebenden Liebe Gottes kommen kann.

Insofern Rahner in seinem Aufsatz über »Priesterliche Existenz«¹¹ den Priester von der Verkündigung her versteht, ist die Einheit von Existenz und Sendung konstitutiv. An der Gestalt des Zeichens muss die Sendung, d.h. die

»Theologie im Zeugenstand«

Glaubwürdigkeit des verkündeten Wortes, deutlich werden. Insofern ist Rahners Werk Theologie im Zeugenstand. Deshalb ist die Sammlung seiner ersten pastoraltheologischen Gelegenheitsschriften nicht Zufall, sondern Ausdruck einer strukturierenden pastoralen Leidenschaft.

Die Dokumentation des Kongresses wird die Einzelheiten ins Licht heben: etwa Rahners grundlegende Forderung nach einem dialogischen Missionsverständnis und nach einer Mystagogie, die die unterschiedlichen Altersstufen ebenso berücksichtigt wie die neue Glaubensi-

tuation, seine Maxime eines Tutorismus des Wagnisses und viele andere Anstöße.

Heute jedoch, da McKinsey und die Finanzlöcher der Diözesen eine noch kaum absehbare Kirchenreform diktieren, müsste Rahners theologisch verantwortete Aufforderung zum Strukturwandel der Kirche endlich Gehör finden. Nicht weil seine Optionen unbesehen übernommen werden sollten, sondern damit die unaufhaltsame kirchliche Binnenumstrukturierung einen theologischen Kompass erhält. Auch hier gilt: Wir müssen mehr Theologie wagen!

Abschließend möchte ich noch auf eine weitere, heute hilfreiche Dimension seiner Theologie hinweisen. Seinen selbstverständlichen Gebrauch der traditionellen theologischen Loci in einer originellen Ausprägung.

Rahners theologische Loci

● Mit leichtem Spott wurde Rahner bald nach dem Konzil als letzter Schultheologe oder letzter Scholastiker tituliert.¹² Was als theologiegeschichtliche Leistung Rahners außer Streit steht, nämlich die überfällige Überwindung eben der Schultheologie – zumal der römischen –, sieht heute etwas anders aus. Wer Rahner wirklich verstehen will, muss sich in den Diskussionen der nachtridentinischen Schultheologie gut auskennen. Seine Theologie hat diese theologische Epoche nicht einfach hinter sich gelassen, sondern wie selbstverständlich vorausgesetzt, bis in seine akademischen Prüfungen hinein. Der Überwinder der Schultheologie wird deshalb für die kommenden Generationen zu ihrem Bewahrer werden.

Durch die Kenntnisse seines Gesamtwerkes wird zudem deutlich, dass Rahner aus allen Epochen der Theologie in verschiedensten Bereichen Kenntnisse aus erster Hand besaß und diese wie

selbstverständlich benutzte. Deshalb ist es auch nicht überraschend, dass vor allem in den letzten Jahren viele positive Äußerungen zur Schule, gerade im Vergleich mit der heutigen theologischen Ausbildung, zu finden sind.

Die Faszination seines Werkes ist für mich vor allem darin begründet, dass sich in ihm die Farben verschiedenster Schulen und Epochen brechen und widerspiegeln. Er sammelt immer

»aus allen Himmelsrichtungen«

wieder aus allen Himmelsrichtungen Argumente, Einwände und Lösungsvorschläge in seinen Überlegungen. Die Traditionerschließung der Schultheologie muss den Vergleich mit heute nicht scheuen, wenn sie, wie Rahner es vor-exerzierte, auf die Glaubensermöglichung hin erschlossen wird.

Rahner hatte eine besondere Begabung, die vergessenen Wahrheiten der Tradition als gegenwärtige Möglichkeit des Glaubensvollzugs zu erschließen. Die umfassende Tradition ist für ihn Fundament der Freiheit des Glaubens heute. Deshalb gibt es für ihn keine privilegierten Zeiten des Glaubens, und das Attribut ›modern‹ verliert seinen ideologischen Beigeschmack.

Diesen klassischen Loci hat Rahner durch seine spirituelle und praktisch-theologische Orientierung eine besondere Färbung gegeben. In seinem Verhältnis zu Ignatius von Loyola wird deutlich, dass für ihn die reflektierende Theologie auf einer gelebten Theologie nicht nur auf-

»Tradition als Fundament der Freiheit des Glaubens heute«

baut, sondern auch eine solche zu fördern hat. Mit ganzer Emphase betont er am Ende seiner großen Konzilsrede, dass alles kirchliche und theologische Handeln nur einem Ziele dient und

unserer eigenen, anstehenden Aufgabe im Dienst einer neuen Schulung in der Theologie als Grundorientierung dienen kann:

»Endlich – und das ist vielleicht das Letzte und Wichtigste: alles Kirchliche, also alles Institutionelle, Rechtliche, Sakramentale, alles Wort, aller Betrieb in der Kirche und also auch alle Reform von all diesem Kirchlichen ist im letzten Verstand und in der letzten Absicht, so es sich nur selber richtig begreift und sich nicht selbst vergötzt, reiner Dienst, bloße Hilfestellung, für etwas ganz anderes, etwas ganz Einfaches und so gerade unbegreiflich Schweres und Seliges zumal: für Glaube, Hoffnung und Liebe in den Herzen aller Menschen.

Es ist hier, um ein recht profanes Beispiel zu beschwören, wie bei der Gewinnung von Radium. Man muss eine Tonne Pechblende schürfen, um 0,14 Gramm Radium zu gewinnen, und doch lohnt es sich. Alles kirchliche Tun als solches in Regieren, Reden, Theologisieren, Reformieren, in Unterricht und in Selbstbehauptung inmitten der heutigen Gesellschaft ist mit all dem riesigen Apparat, Aufwand und Betrieb, die dabei unvermeidlich sind, nur so etwas wie die Förderung von ungeheuren Mengen Pechblende, damit in unserem Herzen – und da letztlich allein – ein klein wenig Radium von Glaube, Hoffnung und Liebe gewonnen werde.

Denn das Konzil und alle nachkonziliare, ungeheure, notwendige Reformarbeit sind nur Dienst und Vorbereitung. Dieser Dienst zielt im Grunde nicht auf die Selbstbehauptung der Kirche in der Zukunft, sondern er zielt in und nach dem Konzil auf die wahre Unendlichkeit des Menschen und vor allem auf die Ankunft des Reiches Gottes, will ganz einfach: Glaube, Hoffnung und Liebe. Diesem

ganz Einfachen und Unendlichen gegenüber, das von Anbeginn der Geschichte im Herzen des Menschen lebt, das selbst wiederum der Sinn aller Geschichte und der Inhalt ihres Ertrags und der Ewigkeit ist, ist alles, was auf einem Konzil geschah und aus ihm entsteht, absolut zweitrangig.

Alle subtile Theologie, alles Dogma, alles Kirchenrecht, alle Anpassung und alles Nein der Kirche, alle Institution, alles Amt und alle seine Vollmacht, alle heilige Liturgie und alle mutige Mission haben nur das einzige Ziel: Glaube, Hoffnung und Liebe zu Gott und den Menschen.«¹³

¹ Eine umfassende Dokumentation des Kongresses wird in den »Pastoraltheologischen Informationen« erscheinen.

² Vgl. Peter Hünemann, Theologische Prinzipienlehre. Glaube – Überlieferung – Theologie als Sprach- und Wahrheitsgeschehen, Münster 2003.

³ Vgl. Max Seckler, Die ekklesiologische Bedeutung des Systems der »loci theologici«. Erkenntnistheoretische Katholizität und strukturelle Weisheit, in: Ders., Die schiefen Wände des Lehrhauses. Katholizität als Herausforderung, Freiburg-Basel-Wien 1988. Siehe auch: Ekklesiologie der Neuzeit. Grundlegung bei Melchior Cano und Entwicklung bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Freiburg i. Br. 1978; B. Körner, Melcher Cano – De locis theologicis. Ein Beitrag zur theologischen Erkenntnislehre, Graz 1994.

⁴ Die Texte sind heute gesammelt in: Sämtliche Werke 19. Selbstvollzug der Kirche. Ekklesiologische Grundlegung praktischer

Theologie, hg. v. K. H. Neufeld. Freiburg/Düsseldorf 1996 (die neue Werkedition wird im Text mit »SW« abgekürzt).

⁵ Eine Ausnahme ist eine Arbeit bei H. Fries: K. Neumann, Der Praxisbezug der Theologie bei Karl Rahner, Freiburg i.Br. 1980 (Freiburger Theologische Studien 118). Vor allem K.H. Weger hat auf das Verhältnis von Glaubensnot und theologischer Methode aufmerksam gemacht (K.H. Weger, Karl Rahner. Eine Einführung in sein theologisches Denken, Freiburg 1978, 12–37).

Zur Geschichte der Rahner-Interpretation siehe: R. A. Siebenrock, Einleitung, in: Karl Rahner in der Diskussion. Erstes und zweites Innsbrucker Karl-Rahner-Symposium: Themen-Referate-Ergebnisse, hg. v. R. A. Siebenrock. Innsbruck-Wien 2001, 9–32 (Innsbrucker Theologische Studien 56).

⁶ Siehe: Th. Präpper/M. Striet, Transzendentaltheologie, in: LThK³ X (2001) 188–190.

⁷ »Kurz und gut, sowohl aus

einem persönlichen Interesse wie aber auch aus einem solchen Verständnis für pastorale Bedürfnisse heraus, hoffe ich, oder meine ich, daß meine Theologie nie so reine l'art pour l'art war, ...« (Karl Rahner im Gespräch. Band II. 1978–1982, hg. v. Paul Imhof / H. Biallowons, München 1982, 53.)

⁸ Zur eigenen Deutung des Werkes siehe: Andreas R. Batlogg/Paul Rulands/Walter Schmolly/Roman A. Siebenrock/Günther Wasilowsky/Arno Zahlauer, Der Denkweg Karl Rahners. Quellen – Entwicklungen – Perspektiven, Mainz ²2004. Siehe auch H. Vorgrimler, Karl Rahner. Gotteserfahrung in Leben und Denken, Darmstadt 2004.

⁹ Neben seinen Beiträgen im Handbuch der Pastoraltheologie (SW 19, 255–341) sind für die 50er-Jahre vor allem jene Beiträge zu nennen, die heute in SW 10 gesammelt sind. Für die späte Zeit ist der »Strukturwandel der Kirche als Chance und Aufgabe« (Freiburg-Basel-Wien 1972)

und die letzten Aufsätze aus Sorge um die Kirche zu nennen (Schriften zur Theologie. Bd. XIV: In Sorge um die Kirche, Zürich-Einsiedeln-Köln 1980).

¹⁰ »Geist in Welt« (SW 2) und »Hörer des Wortes« (SW 4).

¹¹ Schriften zur Theologie. Bd. III: Zur Theologie des geistlichen Lebens, Einsiedeln-Zürich-Köln 1956, 285–312. Die systematische Bedeutung dieses Aufsatzes ist wegen seiner ersten deutlichen Nennung eines übernatürlich existentialen Bereichs des Menschen (ebd., 300) unbestritten. Für viele Interpretationen ist das praktisch-theologische Thema, wie denn Verkündigung heute unter den erwähnten veränderten Rahmenbedingungen möglich sein soll, belanglos.

¹² Die Diskussion mit Hans Küng ist davon geprägt. Siehe: Zum Problem der Unfehlbarkeit. Antworten auf die Anfrage von Hans Küng, hg. v. Karl Rahner, Freiburg-Basel-Wien 1971 (QD 54).

¹³ Das Konzil – ein neuer Beginn, Freiburg i.Br. 1966, 23f.

Internethinweise

Das Symposium »Theologie aus pastoraler Leidenschaft. Karl Rahner und die Grundfragen der praktischen Theologie« wird in Kürze auch im Internet dokumentiert werden unter: www.pastoraltheologie.de.

Das Karl-Rahner-Archiv Innsbruck findet sich unter: <http://bibfuteol.uibk.ac.at/rahnerarchiv/>